

Anfr.

1

Den nach überstandener Todes-Nacht
erlebten Morgen der frohen Ewigkeit,

Wolte
ben des Weyland
Hoch-Edelgebohrnen, Best- und
Hochgelahrten Herrn,
Herrn

**D. Wilhelm Christian
Bapffens,**

Er. Königl. Majest. in Pohlen und Churfürstl.
Durchl. zu Sachsen hochbestaltgewesenen
Hoff-Medici,

Am 6. Junii Anno 1730. erfolgten Ableben
vorstellen,

Und sein hierüber empfindliches Leydwesen
dem schmerzlichbetrübten Hause
bezeugen

D. Jo. Polyc. Kiesling,
Königl. Hoff-Medicus.

Torgau,
gedruckt bey Johann Gottlieb Petersecker.

Sie, wenn der matte Leib bey trüb-gevolckter Nacht,
Die er bey Schmerz und Angst in Seuffzen zugebracht,
Sich nach den Morgen sehnt, die langen Stunden zählet,
Da ihn des Höchsten Huld mit neuer Krafft beselet:

So seuffzet unser Geist, der Pilgrim dieser Welt,
Den eine lange Nacht alhier gefangen hält,
Er wünscht dabey zu seyn, und in dem Licht zu wallen,
Da keine Finsterniß und Schatten auf ihn fallen.

Der erste Lebens-Zag bringt Nacht und Trauren mit,
So bald der arme Mensch dis weite Rund berührt,
Sein erster Schlaf will ihm die klare Deutung geben,
Das seine Wallfarth hier ein Jammer-volles Leben.

In was vor Ungemach, in was vor Angst und Quaal,
Geht nicht ein Sterblicher durch dieses Todes-Zhal,
Er muß bey Creuzes-Last auf diesem Wege schwinen,
Und oft in heisser Fluth in düstern Kerker sitzen.

Nicht wahr: Der Jugend-Lenz, die beste Lebens-Zeit,
Geht leider oft dahin in lauter Traurigkeit?

Wie sollen diese sich, bey ihrer Angst erquicken,
Die dieses Sonnen-Licht der Freuden nicht erblicken?

Gelegt es gieng uns auch ein heller Morgen auf,
So folgt ein Ungestüm und starker Regen drauf.

So, daß dis Glücks-Gestirn, so uns am Himmel stehet,
Nach Blitz und Wetter-Sturm betrübt zu rüste gehet.

Zu dem so findet ja die Seele keine Ruh,
Und eilt nach ihren Ort und ersten Ursprung zu;
Denn weil der irdsche Leib die Seele drückt und stohret,
So wünscht sie frey zu seyn von dem, was sie beschwehret.

Denn wie die Taube dort, nicht eher Ruhe fand,
Bis endlich Noah sie mit ausgestreckter Hand,

In sein erbautes Haus, in Kasten eingeschlossen,
Bis, daß die Wasser-Fluth so nach und nach verfloßen:

So heiß zwar dieser Leib der Seelen Auffenthalt,
Allein sie ist betrübt, so lange sie hier wallt,

Hier ist Egypten-Land, das Finsterniß bedeckt,
Dort blickt ihr Gosen vor, wo keine Nacht erschreckt.

So gar der schwache Leib, wünscht, daß er frey und loß,
Er bückt und sehnet sich nach seiner Mutter Schoß,

Wenn nun das Auge sich bey Isaac verdunkelt,
Das in der Jugend doch geglänzet und gesundelt.

Wie heiß nicht dieses uns, die rechte Todes-Nacht,
Wenn unsrer Jahre Lauff die Sterne finster macht?

Der dürre Mandel-Baum in voller Blüthe stehet,
Die Stimme leise wird und alle Lust vergebet?

Kennst Barfillai wohl, was gut und böse heißt?
Schmeckt noch der Mund, so ihn, die Hand mit Manna speißt?

So muß er nach und nach bey hocheilangten Jahren,
Mit Leid und Kümmeriß zur düstern Grube fahren.

Er wartet auf das Licht, und wünschet Freudens-voll,
Das nach der Todes-Nacht, der Morgen kommen soll.

Er ist, so lang er lebt, mit Finsterniß umgeben,
Im Tode fängt er erst von neuen an zu leben.

Gleich als ein durrer Stamm, der nun erstorben ist,
Aus dem ein zartes Reiß mit frischen Blättern spritz;
So liegt der nichtge Leib zwar in der kühlen Erden,
Doch lebt die Seele noch, der Leib soll herrlich werden.
Auf diese Trauer-Nacht, und Abend unsrer Zeit,
Folgt denn das Morgen-Licht der frohen Ewigkeit,
Da wird uns alle Noth und Traurigkeit benommen,
Hier soll die Seel und Leib zum Licht und Schauen kommen.
Hochselger Hertzens-Freund, der Du der späten Welt,
Durch Deine Wissenschaft ein Muster fürgestellt,
Dir ist, nach Finsterniß die Dich bisher umfangen,
Auch nun, wiewohl, so früh, der Morgen aufgegangen.
Dir freylich nicht zu früh; weil Du zu Gott erhöht,
Dein Nachruhm bey der Welt in vollen Segen siehst,
Uns aber, die wir Dich mit treuen Sinn geliebet,
Hast Du durch Deinen Tod gebeugert und betrübet.
Der Höchste, welcher Dich besonders ausersehen,
Wies auch nach seiner Kraft und weisen Rath geschehn,
Daß Deine Tage sich, wiewohl in Schwachheit mehrten,
Bis endlich allgemach die Kräfte sich verzehren.
Der Leib war krank und schwach, und sehnet sich zur Ruh,
Die Seele schickte Gott ein ächzend Seufftzen zu,
Daher sie lebens-satt, in Körper nicht verweilte,
Und eh es morgen ward mit Loth nach Zoar eilte.
Beliebtes Morgen-roth, das Du nach Creuzes-Rast,
Nach schwarzer Todes-Angst erwünscht erblicket hast,
Du sahest im Geist entzückt vor Bisgas steilen Höhen,
Mit Rose, Canaan in vollem Glanze sehen.
Uns aber leider heist Dein alzufrüher Tod
Nur lauter Finsterniß, ein dunkles Morgen-roth,
Du gehst, Du eilst, Du fliehst, nach Salems grünen Auen,
Wir aber müssen noch dis Lebens Glend bauen.
Kan die gebeugte Frau die hier in dieser Stadt,
In Ehr und Tugenden kaum Ihres gleichen hat,
Sich wohl bey diesem Fall der Thränen-Fluth enthalten,
Wenn Sie den Schwieger-Sohn im Tode siebt erkalten?
Gott, der Sie in der Welt vor vielen hochgeacht,
Hat Sie nach seinem Schluß nunmehr betrübet gemacht,
Sie ist Naemi gleich, die Gott zuerst geliebet,
Hernach zur Mara macht, und inniglich betrübet.
Es war des Höchsten Hand, die da mit Schärffe kam,
Und Ihren Ehe-Herrn von Ihren Häupten nahm,
Dem folgt ein Gottes-Mann, der hier im Segen bleibt,
So lang die kluge Welt von Hochgelahrten schreibt,
Kaum, daß der Schmerz gefüllt, der Sie so sehr verlest,
Und Sie den schwachen Fuß zum dunkeln Grabe setz,
So sinckt ein Pfeiler hin, die sind in heißen Thränen,
Auf welche Sie sich noch im Alter konnte lehnen.
Doch Gott der zwar betrübet, doch nicht von Herzen schlägt,
Und uns das tragen hilft, was er uns auserlegt,
Wird diese Freud und Trost Ihr in dem Alter geben,
Daß zwey Verstorbnne noch, in Ihren Söhnen leben.

Das Lob der Lieb und Treu bleibt Ihr mit höchsten Ruhm
 In unermessne Zeit zum steten Eigenthum,
 Sie bleibt, scheint gleich iest schwehr, und zu den Jahren bitter,
 Ein rechtes Wunder-Bild treu- und besorgter Mütter.
 Und wer ist wohl so hart, dem das nicht Thränen preßt,
 Wenn Gott ein solches Paar durch Sterben trennen läßt,
 Das selber außer sich in reiner Liebe brennet,
 Das sich ein Herz, und Leib, und eine Seele nennet.
 Wer ist wohl, der es Ihr, betrübte Frau, verdenckt,
 Daß Sie der Todes-Fall vor allen andern kränckt,
 Ist's möglich, daß sich nicht die rothen Wangen färben,
 Wenn man die Liebe sieht in seinen Armen sterben?
 Doch da Ihr treues Herz, Ihr dieses Zeugniß giebt,
 Daß Sie den Seligen ganz sonderlich geliebt,
 Wie sollen Sie Ihn wohl im Tode hassen können
 Und Ihn nicht diese Ruh, die Er erlangt, gönnen?
 Wie wenn ein Mensch alhier nach seines Obern Schluß,
 Zur Straffe lange Zeit im Elend leben muß,
 Er ist betrübt und fränckt, es ist ihm angst und bange
 Er seuffzt und wünscht, daß er, ins Vaterland gelange.
 So ob der arme Mensch hier keine Hütte hat,
 So seuffzt und sehnt er sich nach seiner Vater-Stadt,
 Es wird der Seele lang alhier in Diesseits Hütten,
 Sie eilt nach jener Stadt mit ungemessnen Schritten.
 Wie, daß Ihr dieses noch vor andern traurig dünckt,
 Daß der erblühte Schatz, in ihre Hände sinkt,
 Und ohne fernern Schmerz und einiger Worte sprechen,
 Ihn Mund und Hand erstarrt, die dunklen Augen brechen?
 Gewiß, das ist ein Tod der sanfft und selig heist,
 Er ruft mit Stephano: *Herr Jesu, nimm den Geist!*
 Raun, daß er diß gesagt, schwingt die befreyte Seele,
 Sich nach den Himmel zu, aus dieses Leibes Höhle:
 So stirbt der treue Schatz; doch wie die Liebe nicht,
 Auf solche kurze Zeit des Lebens aufgericht;
 So weiß der treue Sinn, daß er in Sions-Gründen,
 Soll seinen Gegenstand mit Freuden wieder finden.
 Der Tod hat Sie ja nur dem Leibe nach getrennt,
 Da doch die Seele noch in keuschen Flammen brennt,
 Dort aber wird Sie Gott, nach übersandnen Weinen,
 In süßer Ewigkeit in reiner Gluth vereinen.
 Nun Gott, der du betrübst, erquick nach dem Schmerz
 Nach deiner Gnad und Huld ein tieffgebeugtes Herz,
 Erheb dein Angesicht, so werden Die genesen,
 Die leider biß hieber in Todes-Furcht gewesen.
 Gott, der der Wittben Rath, der Waisen Velfter ist,
 Gott, der du unser Schild in größten Nöthen bist,
 Sey der Bedrängten Trost, der zarten Waisen Vater,
 Der Wittben Zuversicht, in Nöthen Ihr Berather.
 Laß, wie die Plag und Angst; so auch dein Wohlgedeyn,
 Ja deinen Gnaden-Strahl des Morgens neue seyn,
 Wirft du, gerechter Gott, den Schmerz zu heilen suchen;
 So wächst Stamm und Frucht der Tannen und der Buchen.

78 M 399

(X2258744)

104



Den nach überstandener Todes-Nacht
erlebten Morgen der frohen Ewigkeit,

Wolte
ben des Wenland

Hoch-Edelgeborenen, Vest- und
Hochgelahrten Herrn,

Herrn

Welm Christian
pffens,

in Pohlen und Churfürstl.
sen hochbestaltgewesenen
off-Medici,

O 1730. erfolgten Ableben
vorstellen,

empfindliches Leydwesen
schbetrübtten Hause
bezeugen

lyc. Kiesling,
Hoff-Medicus.

Torgau,
hann Gottlieb Petersehn.

